

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 67 (1984)
Heft: 3

Artikel: Zu H. Dünkls Artikel "Hat das Leben einen Sinn?" : Freidenker Nr. 12/1983, Seite 94)
Autor: Fänggi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-413081>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Selbstentfremdung heisst nicht für sich selber, sondern für andere zu arbeiten. So hat es auch Marx gemeint. Aber arbeitet man nicht gerade im Haushalt für sich selber? Ausserhalb aber muss man für andere Arbeit verrichten. Darum ist die Arbeit im eigenen Zuhause gerade nicht Selbstentfremdung. Ist es denn wirklich schlimmer, im Haushalt für sich zu arbeiten als vielleicht in einer lauten und finsternen Werkstatt, einer Schweisserei oder Stanzerei? Gewiss, in einem selbständigen Beruf arbeitet man auch für sich selber, aber dies geht doch zumeist auch neben der Haushaltsarbeit, die heutzutage durch die technischen Mittel weitgehend erleichtert ist. So viel Möglichkeiten und Freiheit haben die Frauen heute, um sich mit ihren Interessen zu beschäftigen. Es kann dies künstlerischer, wissenschaftlicher, sogar politischer Art sein. Dies ist mehr Freiheit als eine eingebilddete Emanzipation.

4. Freiheit:

Hier kommen wir zum Begriff der Freiheit. Befreiung vom äusseren Zwang ist wohl Freiheit; sie darf aber nicht dazu führen, abhängig von Launen, Instinkten und Trieben zu werden. Das ist doch wieder Abhängigkeit und keine Freiheit. Sich ausleben, sich treiben lassen, ist doch keine Freiheit. Die äusserlich gegebene Freiheit, die im übrigen nie vollständig sein kann, ist «Freiheit von». Sie gibt nur die Möglichkeit, nach dem zu handeln, was man für richtig und ethisch hält; sie darf aber nicht zu einem Ausleben-Wollen führen. Es muss die «Freiheit zu» dazukommen, gerade dieses Ausleben zu verhindern und nach seinen Grundsätzen zu handeln. Dies geht nur über Selbstbeherrschung, die dann die richtige Selbstverwirklichung ist. In Freiheit anderen Freiheit geben ist der innere Auftrag und zugleich der Lebenszweck des Menschen. Selbstbeherrschung ist, nach sich selbst gegebenen ethischen Grundsätzen zu leben.

Das Ethische kommt aus dem Inneren des Menschen, es ist das «moralische Gesetz in uns» (Kant). Sich ausleben, Selbstverwirklichung in Emanzipation, ist keine ethische Auffassung. Selbstverwirklichung, die aus dem Inneren kommt, ist die wahre Selbstverwirklichung, die das verwirklicht, was man aus ethischen Gründen für richtig erachtet. Dies tut man in Freiheit. Dieses Ethische ist, trotz auch egoistischer Tendenzen, im Inneren des Menschen angelegt, was sich bei jedem andeutet im Mitleid, in der Mitfreude, im Helfen-Wollen, in der neidlosen Anerkennung fremder Leistungen und — im höheren Sinn — in sich selbst gestellten Aufgaben, im Schaffensdrang jeglicher Art. Dies kommt

nicht von einem Gott als Gebot, dann wäre es keine Freiheit — solche Gebote hat der Mensch einem eingebilddeten Gott in den Mund gelegt —, sondern das Ethische ist evolutionär begründet. Auch das Tier hat scheinbar ethisch wirkende Instinkte, wie den Arterhaltungstrieb. Im bewusst gewordenen Geist des Menschen ist dieser Trieb zur echten Ethik geworden, aber diese muss in Freiheit geweckt werden. Dass es daneben auch den Egoismus, das Sich-Ausleben-Wollen gibt, stammt von dem auch beim Tier vorhandenen Selbsterhaltungstrieb; auch er ist bewusst geworden und muss daher in Freiheit

überwunden werden, wo es erforderlich ist.

Die Befolgung von Schlagwörtern wie Emanzipation und falsch verstandene Selbstverwirklichung, aber auch noch andere wie Begrenzung des technischen Wachstums, was nur zu einer ungeheuren Arbeitslosigkeit führen würde, soll man immer in freiem Denken und freier Kritik überprüfen und in Freiheit in die richtige Bahn lenken. Man soll in Freiheit anderen Freiheit geben. Dies ist der Sinn des Lebens und das erste Gebot freier Menschen!

Dr. Hans Titze, Wettingen

Vorurteile

In Nr. 2/1984 des «Freidenkers» wird über Gleichberechtigung als Gegensatz zur Emanzipation geschrieben und anscheinend u. a. bedauert, dass 1982 im Text des Humanistischen Manifests, der Zusammenfassung der Leitgedanken der FVS, festgehalten wurde, dass die *Menschen*, also auch die Männer und nicht nur die Frauen, sich emanzipieren müssen. Es heisst dort: «Noch weitverbreitete Vorstellungen über Wesen und Rolle von Mann und Frau in Familie und Gesellschaft beruhen auf religiösen Vorurteilen».

Dann werden in dem Artikel einige Fragen über den Sinn der Ehe formuliert, zum Beispiel: Leidet die Selbstverwirklichung, wenn man dem Partner zuliebe auf etwas verzichtet, oder wenn man ihm etwas Zeit und Liebe opfert? — Die Art dieser Fragen ist meines Erachtens eindeutig sexistisch; patriarchalische Gesinnung liegt ihnen zugrunde. Bis heute wird doch, von Ausnahmen abgesehen, stets von den Frauen verlangt, zu verzichten, und von Gleichberechtigung sind wir noch weit entfernt. Ich hoffe, dass Freidenker dies erkennen, ob schon wir alle ja in patriarchalischem Denken aufwuchsen. Vorurteile haben tiefe Wurzeln. L.S.

Freunde, nur Mut!
Lächelt und spricht:
«Die Menschen sind gut,
bloss die Leute sind schlecht.»
Erich Kästner

Kurzgefasste Berichte

der Orts- und Regionalgruppen
über ihre

Veranstaltungen

nehmen wir gerne zum Abdruck
im «Freidenker» entgegen.

Die Redaktion

Zu H. Dünkis Artikel «Hat das Leben einen Sinn?»

(Freidenker Nr. 12/1983, Seite 94)

«Zur Diskussion gestellt» — steht über Ihrem Artikel, Herr Dünki. Wieso stellen Sie ihn zur Diskussion? Ich finde den Artikel grossartig, lasse ihn gelten, für Sie gesehen, von Ihnen aus. Und jeder Mensch ist ein volles Universum, eine Ganzheit, jeder kann dem Leben an sich oder seinem Leben den Sinn geben, der ihm bekommen ist. So frei sind wir. Und Sie, Herr Dünki, geben dem Leben nun mal den Sinn «Evolution». Elf mal kommt dieser gewichtige Begriff in Ihrem Artikel vor. Es lässt sich sogar, wie Sie beweisen, herrlich damit philosophieren, konstruieren, spekulieren.

Was mich jetzt trotzdem zur Diskussion reizt, ist die Tatsache, dass ich «Evolution» nur bedingt mag. Das ist nun mal mein Uhl oder Nachtigall, sind meine Kutteln oder Knödel, was uns beide nicht zu stören braucht: Sie kommen auf Ihren Sinn des Lebens und ich auf meinen; Hauptsache «wir haben ihm einen Sinn gegeben, und das ist das Schönste, was wir tun können».

Evolution, geometrisch dargestellt, wäre eine Spirale, eine endlose Spirale — wer aber beweist, dass unser Leben, unser Weltbild in Zeit und Ewigkeit eine offene Spirale ist, oder eine geschlossene Ellipse, ein Kreis, oder ein Quadrat, oder ein Schlauch, oder sonst ein gekrümmter Raum, und — beweglich gesehen — eine Evolution oder ein Status, ein Treten an Ort, oder ein ewiges Pantathron im Kreise oder auf einer endlosen Geraden? — Das eine wie das andere ist unmöglich zu beweisen! Jedes dieser Weltbilder aber führt zu grundlegend anderer Moral, Philosophie, Wissenschaft, Religion. Also stehen wir vor dem totalen Nicht-Wissen. Daher suchte ich in meinem Leben nach einer Substanz, Essenz und Existenz, die in allen

Möglichkeiten unseres Spekulierens, Denkens, Fühlens, Seins und Habens drinsteckt oder drumherum ist (um ja nicht zu sagen: «über allem steht»). Und ich hab's gefunden. Heureka! Archimedes hätte «I hob's» ausgerufen, wenn er Österreicher gewesen wäre.

Herr Dünki, ich finde Ihren Artikel vom Sinn des Lebens wunderbar. Doch nochmals, wieso stellen Sie ihn eigentlich zur Diskussion? Lauert da irgendwo im Hintergrund oder auf dem tiefsten Grund der Seele ein unbewältigter Rest, der nach Opposition schreit, nach Ergänzung ruft oder Bestätigung, Beglaubigung sucht? Ich zitiere zum Beispiel: «... die Evolution der Materie, vom Wasserstoffatom bis zu den Elementen und chemischen Verbindungen des Alls», wie Sie schreiben. Doch, um Sie, evolutionistisch denkend, beim Wort zu nehmen: Wer oder wie oder was schuf, zeugte das Wasserstoffatom? Was war also vor der Evolution, was ermöglichte die Evolution? Das Nichts kann es nicht gewesen sein, denn aus Nichts entsteht nichts. Also war die Welt, der Kosmos, oder gar das Wasserstoffatom immer schon da (und wird immer dableiben), wie der alte griechische Philosoph Melissos von Samos im 5. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung sagte (aber kein Mensch hört auf ihn!) Oder der Ururur, der Schöpfer eines Schöpfers eines Schöpfers ... war schon immer da und evolutioniert auch ...! Usw. Von Gott Vater, Allah, Schiwa und andern Kosmoserzeugern schon gar nicht zu reden. — Trost aller Tröste, jemand muss doch für das Wasserstoffatom haften! Sind das die versteckten Reste, Herr Dünki, worüber man diskutieren sollte, obwohl Sie wissen, dass dies endlos und sinnlos, absurd ist? Alles Glaubenssachen, Hypothesen, Intuitionen — das kommt also nicht in Frage. Punkt. Doch: Evolution, knallbums in den Raum gestellt, ist das nicht auch Glaubenssache? Und somit behaftet mit allen Vor- und Nachteilen, die jeder Glaube hat?

Warum ich also dem Evolutionsgedanken nicht blindlings vertraue, ist mir völlig klar. Ich will mal zum Exempel kräftig auf die Pauke hauen und behaupten, dass wir unseren Geistverehrern und Evolutionisten (nicht gar allen!) doch immerhin unsere heutige stinkige und elende Misere, Aufrüstung und Umweltverschmutzung und Ausbeutung zu verdanken haben, einerseits, und andererseits die Tatsache, dass der Endknall noch nicht stattgefunden hat. Den Geistvollen, Geistlichen, Vergeistigten, Intellektuellen, Supergescheiten von kirchlich-priesterlichen Gnaden bis zu den Universitätsgezüchteten und -gebrüteten, und nicht den wunderschönen Küchenmädchen und Strassenfegern, haben wir

diese Totalversklavung «Gleichgewicht des Schreckens» plus Eskalation, Spirale, Evolution in Sachen Geist, Technik, Wissenschaft, Waffia (Militärdiktatur) usw. zu verdanken. Wo stehen wir heute nach bald 2000 Jahren Christentum, nach rund 400 Jahren Humanismus, nach 5000 Jahren Philosophie, nach etwa 50 Jahren Supertechnik, wo, meine Lieben, stehen wir alle? Vor den Waffenarsenalen und den kaputten Wäldern stehen wir alle, wie die blöden Kühe des blödesten Bauern im Dorfe, ahnungslos und dumm, schöner geht's nicht mehr! Gut die Hälfte aller Gstudierten mit Dr.-Ing.-Titel usw. arbeiten in der Rüstungsindustrie, und 90% aller Geistlichen in einer Kirche, die das «Gleichgewicht des Schreckens» absegnet, einem saftigen Honorar zuliebe, wie es nur Gott Mammon und eine Regierung, die das Gespenst der Arbeitslosigkeit für diese Doktoren Techniker an die Wand brüllt, auszuschütten imstande ist. Eine «phantastische» Kultur haben wir, die nur noch auf diese Art und Weise existieren kann. Intelligenz-Zucht-KB (Künstliche Bessamung auch hier!) — Evolution, wir knien vor dir nieder! Dies nach Jahrhunderten Menschheitsgeschichte, Evolution des Geistes, Evolution der Wissenschaften, Evolution des Wasserstoffatoms! Nicht die Strassenfeger, Kaminfeger, Küchenmädchen sind schuld am heutigen Bombenberg, sondern die Herren Doktoren und Professoren, diese gesamte sinnlich unterdotierte und geistig hypertrophierte Gesellschaft.

Also, mit der Evolution ist's auch nicht so weit her. Die Waffenindustrie, die Miliz, die Folterknechtschaft evolutioniert nämlich auch. Evolution heisst eben Entwicklung. Hier läuft also etwas falsch, schief, schräg, krumm. Religion, Kirche, Philosophie, Humanismus, Politik, Technik stehen alle auf dem falschen Sockel. Auf dem Sockel, goldglänzend, des nacktesten Gottes aller Götter und Gottheiten: Mammon, dem Huldiger der Spirale, des Wachstums, der Evolution. Und wir alle ihm zu Füssen, Speicheltropfen leckend, was vom Gott herniederfällt! Vom Priester bis zum Nobelpreisträger.

Kurz: alle kirchlichen Konzile lassen mich kalt, und die Wissenschaft zu einem grossen Teil auch. Und die Spirale, die Wachstumsspirale, Entwicklungsspirale, oder die schräg ansteigende Linie ist nicht mein Weltbild, diese Evolutionsidee, ich lasse sie daher sausen und überlasse sie jenen, die von dieser ammenbusigen Buhlerin Mammons begeistert sind — Prost! In einer nächsten Nummer schreibe ich über mein «I hob's». Es würde den Rahmen sprengen, wenn ich für diesmal noch einen positiven Vorschlag zur Güte bringen wollte.

Fänggi

Umweltverschmutzung — nur die Spitze des Eisbergs

Die aus dem Wasser ragende, sichtbare Spitze eines Eisbergs beträgt nach Angaben im Lexikon nur ungefähr 1/7, also etwa 14 Prozent seiner gesamten Masse. Der grössere Teil (6/7 oder rund 86 Prozent) befindet sich demnach unsichtbar unter der Wasseroberfläche. So sehe ich auch die Umweltverschmutzung nur als Spitze des Eisbergs, der uns als Überbevölkerung bekannt ist, die für die Menschheit ein schwer zu lösendes Problem darstellt.

Grössere Bevölkerungszahl bringt automatisch mehr Abfallproduktion, braucht mehr Wohnraum, mehr Heizung, mehr Energie, gesteigerte Güterproduktion, mehr Transportmittel, mehr Strassenbau. Dies bedingt auch intensivere Bodennutzung, Raubbau an Bodenschätzen, mehr Produktionsstätten, Überbeanspruchung des raren Bodens. Dazu kommt die Verlagerung von Wohnstätten und der Arbeitsorte, Ursache für vermehrten Strassenverkehr.

Zahlen sprechen eine deutliche Sprache. Gerade kürzlich war in den Zeitungen zu lesen, dass die Weltbevölkerung 4,7 Milliarden zählt. Die Hälfte davon lebt in nur 5 Staaten (China, Indien, UdSSR, USA, Indonesien. Weiter folgen Brasilien und Bangladesch). — Um 1820 zählte man die erste Milliarde, bereits 1930 war die zweite Milliarde erreicht, 1961 die dritte und 1976 die vierte. Bei uns zählte man um die Jahrhundertwende rund 3 Millionen Einwohner, heute sind es jedoch fast 6,4 Millionen, mit Einschluss der Ausländer (900 000). Der Zuwachs von 1970 bis 1980 betrug *lediglich* (Beobachter) 1,5 Prozent. Nach meiner Rechnung würde dies genügen, um zum Beispiel eine Stadt wie Winterthur zu bevölkern.

Wenn wir jetzt noch zufällig erfassten Pressemeldungen unsere Aufmerksamkeit schenken, d. h. nur auszugsweise, im Telegrammstil bzw. nur einzelnen Titelzeilen, sieht dies so aus: «Hat die Menschheit noch eine Zukunft?» (1960)⁶ — «In Zeitnot. Gedanken zum 3. Bericht des Clubs of Rome, Das Ende der Verschwendung.» Der Hauptvorwurf betraf das mangelnde Zukunftsbewusstsein der Menschen, insbesondere aber *der politischen und wirtschaftlichen Elite*. «Heute nimmt die Bevölkerung der Erde um fast 10 000 Menschen pro Stunde zu. (Man zählte 850 Millionen Analphabeten.) Das notwendige weltweite wirtschaftspolitische Arrangement läuft — selbst in Erkenntnis der Zeitnot — kaum an.» (März 1977)³ — «Zunahme der Geburten auch im